



"Leih Dir einen
Bremerhavener Juden!"

Eine Fortbildung in Berlin



Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

 SEESTADT
BREMERHAVEN
Amt für Jugend, Familie und Frauen

Ziel der Reise

Im Rahmen der Aktion "Leih Dir einen Bremerhavener Juden!" unternahmen die Mitglieder der Menorah - Jüdische Gemeinde zu Bremerhaven vom 1.7. bis 7.7.2019 eine sechstägige Bildungsreise nach Berlin. Das Ziel dieser Fortbildung war es, konkrete Konzepte, Anregungen und Ideen von professionellen Bildungsinstitutionen und Persönlichkeiten aus der Berliner Szene einzuholen, um präventiv gegen Diskriminierung mit einem eigenen Programm in Bremerhaven und Umgebung auch gegen Antisemitismus in Schulen bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen aktiv zu werden.

Die in der Gegenwart auftretende Qualität und Quantität des Antisemitismus zeigt in erschreckender Weise die Wichtigkeit von verstärkter Bildungsarbeit. Ob auf religiöser, sozialer oder politischer Ebene: Antisemitismus tritt immer wieder in Erscheinung. Um einer förderlichen und wirksamen Bildungsarbeit gerecht zu werden, sind die Gemeindemitglieder nach Berlin gereist, um das eigene Programm unter Zuhilfenahme der Erkenntnisse von dort erfahrenen Akteuren diverser Bildungsinstitutionen interdisziplinär und kompetent gestalten zu können. Es soll ein Bildungsprogramm gegen Antidiskriminierung und gegen Antisemitismus werden, das auf Achtung der Menschenrechte, respektvollen Umgang und gegenseitiges Verständnis setzt.

Erster Workshop

Unmittelbar am ersten Tag trafen sich die Gemeindemitglieder mit Prof. Micha Brumlik. Der 1947 in der Schweiz geborene Erziehungswissenschaftler und Publizist, lebt seit 1952 in Deutschland, hat zahlreiche Publikationen zur europäischen und jüdischen Geisteswissenschaft geschrieben und ist seit Oktober 2013 Senior Advisor am Zentrum Jüdische Studien Berlin-Brandenburg. Er ist der Träger der „Hermann-Cohen-Medaille“ und der „Buber-Rosenzweig-Medaille“.

Mit ihm als Experten überlegten die Gemeindemitglieder, welche Formen der Förderungen maßgeblich zur Prävention gegen Antisemitismus in Schulen beitragen können. Dabei wurde tiefer gehend diskutiert, welche Möglichkeiten schulischer und außerschulischer Pädagogik angewendet werden sollten, um vorbeugend und nachhaltig antisemitischen Übergriffen und Einstellungen Menschen jedweden Alters entgegenzuwirken.

In Anlehnung an die Theorie der Friedenspreisträger Jan und Aleida Assmann erörterten Prof. Brumlik und die Gemeindemitglieder mögliche Vorgehensweisen für das neue Programm.

Die letzten Zeitzeugen, ob Täter oder Opfer des Nationalsozialismus, stehen weniger einem kommunikativem Austausch zur Verfügung



Abb.: Workshop mit Prof. Brumlik

bzw. sind nicht mehr am Leben. Dadurch, dass aber die gegenwärtige Zeit in Hinblick auf die Erinnerungen zum Nationalsozialismus, eine Zeit des Übergangs vom narrativen Gedächtnis (z.B. Zeitzeugen) ins kulturelle Gedächtnis (z.B. Literatur, Filme, Gedenktage) sei, verändern sich auch notwendigerweise die pädagogischen und didaktischen Methoden. Daher müsse nun stärker durch symbolische Weitergabe als Erinnerungskultur, der Versuch unternommen werden, den Holocaust in angebrachter Form in Werken darzustellen, sodass ein breit gefächerter Inhalt des kulturellen Gedächtnisses - auch als soziale Verpflichtung - gewahrt würde. Insbesondere die immer größere Alltagsferne und die wenigen Erinnerungsspuren zum Holocaust müssten in Zukunft im Bildungswesen bedacht werden. Die Gemeindemitglieder beleuchteten die Frage, wie Lehrkräfte in den Schulen unterstützt werden könnten, um eine Vermittlung der Bedeutung des Judentums für die deutsche und europäische Geschichte und Kultur umfangreich und angemessen vermittelt werden könnte.

Geiger Kolleg

Am Vormittag des zweiten Reisetags besuchten die Gemeindemitglieder das Abraham Geiger Kolleg, das dieses Jahr im August sein 20-jähriges Bestehen feiert. In erster Linie bildet das Kolleg Rabbiner/innen sowie Kantor/innen aus und befähigt sie, national wie international in liberalen wie in konservativen Gemeinden ihren Dienst wahrnehmen zu können. Im Gespräch mit Hartmut Bomhoff, der für die Öffentlichkeitsarbeit Zuständige des Kollegs an der Universität Potsdam und wissenschaftlicher Mitarbeiter der School of Jewish Theology ist, wurden die Gemeindemitglieder über die Herausforderungen angehender Rabbiner/innen und Kantor/innen aufgeklärt.

Gleichzeitig wurden wichtige Literaturhinweise bzgl. der Entstehung des Reformjudentums und deren Strömungen gegeben sowie auf andere Autorenwerke verwiesen, die zum besseren Fremd - und Selbstverständnis der Jüdischen Religion genutzt und gelesen werden können. Im Übrigen erhielten die Vertreter der Gemeinde Anregungen über die digitale Verwaltung von Büchern, da die Menorah - Gemeinde über einen beachtlichen Bücherfundus verfügt, der bald unter dem Namen „Eine jüdische Bibliothek für Bremerhaven“ allen Interessenten zur Ausleihe zur Verfügung gestellt werden soll.



Abb.: Im Gespräch mit Herrn Bomhoff



Abb.: Bild von Abraham Geiger, fotografiert im Geiger Kolleg

Dieses Vorhaben wird von Bundesfamilienministerium im Rahmen des Programms "Demokratie leben!" und durch Win gefördert, sowie durch das Jugendamt Bremerhaven unterstützt.

Mit einem Rundgang im "hauseigenen" Gebetsraum und einer Hörprobe übender Kantoren wurde der sehr angenehme Besuch beendet.

Zweiter Workshop

Am Nachmittag des zweiten Tages wurde nochmals mit Prof. Brumlik die Themen des vorherigen Tages erörtert. Auch wurden die Fragen geklärt, mit welchen didaktischen und pädagogischen Formen und Konzepten die jüdische Kultur und Geschichte in den verschiedenen Altersklassen vermittelt werden und wie die Themen aufbereitet werden könnten. Ein wichtiger Bestandteil der Diskussion war die Rolle des Internets: Wie kann präventive Arbeit gegen Antisemitismus in der digitalen Welt aussehen, wie z.B. geht man am besten mit Hasspostings um?

Als bedeutende Methode wurde das „Vier - Ohren - Modell“ (Schulz von Thun) von den Anwesenden aufgegriffen: Der Autor beschreibt in „Miteinander Reden 1“ (1981), dass sich bei der Auseinandersetzung mit der zwischenmenschlichen Kommunikation vor allem vier Problemgruppen herausstellen, aus denen später das Kommunikationsquadrat mit seinen vier Seiten (Aspekten) entwickelt wurde: der Sachaspekt, der Beziehungsaspekt, der Selbstoffenbarungsaspekt und der Appellaspekt. Das Kommunikationsquadrat lässt erkennen, dass alle vier Ebenen einer Nachricht zu gleichen Teilen gesendet werden, selbst, wenn immer eine der Seiten vom Sender besonders betont wird. Auch wenn der Sender eine bestimmte Seite seiner Nachricht besonders betone, komme es letztlich auf den Empfänger an und darauf ‚mit welchem Ohr‘ er die Nachricht vorwiegend hört.

Besonders im schulischen Alltag, in welchem die Vermittlung von Wissen, Überprüfung von Werten, sowie Aufklärung und der Prävention von Antisemitismus ein Bildungsziel sei, ist dieses Modell von großer Bedeutung, da Missverständnisse fester Bestandteil alltäglicher Kommunikation ist.

Insgesamt konnten wertvolle Tipps und Unterstützung für das geplante Programm in Bremerhaven durch die Diskussion mit Prof. Brumlik eingeholt werden. Durch das tiefen Gespräch konnte auch eingeschätzt werden, welcher Zeit- und Möglichkeitsrahmen für das eigene Programm ausführbar wäre.

In der neuen Synagoge

Am Abend des zweiten Tages besuchten die Mitglieder der Menorah-Gemeinde die Abschlussveranstaltung der Ringvorlesung der Humboldt Universität in der Neuen Synagoge Berlin, in der zu Ehren von Dr. Dr. h.c. Hermann Simon anlässlich seines 70. Geburtstages mit dem Thema: „Woran anknüpfen, was neu definieren? Die Berliner jüdische Geschichte wird weitergeschrieben“ stattfand. Herrmann Simon studierte und promovierte an der Humboldt-Universität zu Berlin und war seit ihrer Gründung 1988 bis zum Jahr 2015 Direktor der Stiftung „Neue Synagoge Berlin - Centrum Judaicum“.



Abb.: Ringvorlesung in der neuen Synagoge

Im Rahmen dieser Ringvorlesung diskutierten und referierten Historiker aus Israel, Großbritannien und Deutschland über die jüdische Geschichte Berlins im 19. und 20. Jahrhundert. Dieser bedeutsame Austausch über das jüdische Erbe Berlins sei gerade in der heutigen Zeit, in der offener Hass und Intoleranz auf den Straßen, den sozialen Medien und Schulen zunehme, von großer Relevanz. Es gelte Bildung und Mitmenschlichkeit zu fördern, Wissen zu generieren, Kontexte herzustellen und unerschöpflich zu forschen, zu reden und zu lehren, um aufkeimenden Antisemitismus zu begegnen, sowie sich immer wieder der historischen Verantwortung zu stellen.

Fück Rassismüs !

Am dritten Tag der Reise besichtigten die Gemeindemitglieder vormittags das jüdische Museum zu Berlin. Die Ausstellung zeigte viele Einblicke in das deutsch-jüdische Leben mit bildhaften, symbolträchtigen und gefühlsstarken Darstellungen.



Abb.: In den Räumen der KlgA

Am Nachmittag des selben Tages besuchten die Gemeindemitglieder einen Workshop der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KlgA). Die KlgA ist eine vor 15 Jahren gegründete Berliner Institution, welche bundesweit Angebote für komplexe und hoch emotionale Themen wie Antisemitismus, antimuslimischen

Rassismus, Nahostkonflikt und Radikalisierungsprävention bereitstellen.

Mit einem ganzheitlichen Ansatz bietet die Initiative durch Bildung, Beratung und Begegnung Workshops mit Schulklassen, Fortbildungen für Lehrkräfte oder Beratung für Verwaltung und Politik, sowie Fallberatung für vom Antisemitismus betroffene Familien an. Ausführlich und intensiv wurde im Workshop diskutiert, was pädagogisch realisiert werden muss, um präventiv Antisemitismus zu begegnen. Wie kann erfolgreich Bildungsarbeit durchgeführt werden? Es bedarf einer Befreiung von blindem Nachreden und einseitigen



Abb.: Über dem Eingang zur KlgA

Deutungen. Das Ziel ist es, einen Zugang zu den Lernenden und Lehrenden zu finden, sodass die Bereitschaft erreicht wird, sich mit Diskriminierung auch von anderen auseinanderzusetzen. Dabei ist es konstruktiv zu erkennen, welche Funktionen Diskriminierung und Vorurteile für Einzelne und für die Gesellschaften haben.

Anschließend erkundeten die Gemeindemitglieder den Berliner Stadtkern und besichtigten das „Holocaust-Mahnmal Berlin“.

Am Abend speisten sie im israelischen Restaurant „Masel Topf“, welches für ein weltoffenes und modernes Klima bekannt ist.

Nazi Terror



Abb.: Dokumentationszentrum
"Topographie des Terrors"

Am vierten Tag der Reise stand der Besuch des Dokumentationszentrums „Topographie des Terrors“ auf dem Programm. An diesem Erinnerungsort in Berlin befanden sich während des Nationalsozialismus die Zentralen der Geheimen Staatspolizei, der SS und des Reichssicherheitshauptamtes. Die Dokumentation zeigt den Ort der Haupt- und „Nebentäter“ und informiert anschaulich und detailreich über die organisatorische Entwicklung, alltägliche Ausprägungen und weitreichende Dimensionen der NS-Schreckensherrschaft.



Zu Gast im ZWST

Am fünften Tag besuchten die Gemeindemitglieder das „Kompetenzzentrum der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e.V.“ (ZWST). Das ZWST ist eine Bildungs- und Beratungseinrichtung mit dem Schwerpunkt Antisemitismus- und Diskriminierungsprävention.

Mit dem Leitbild „Zedeka“ (hebr. Wohltätigkeit) als Basis jüdischer Sozialarbeit richtet sich das Kompetenzzentrum an jüdische Einrichtungen und an die jüdische Zivilgesellschaft, sowie an gesellschaftspolitische Akteure, wie Führungs- und Fachkräfte aus Politik, Wissenschaft und Bildung.

Es kam zu einem gemeinsamen Austausch zwischen den Gemeindemitgliedern und ZWST über die Gestaltung und der Aufbau eines Programms zur Prävention gegen Antisemitismus in Bremerhaven. Es wurde diskutiert, wie die genaue Zielsetzung aussieht, welche Andockstellen sowie Kooperationsmöglichkeiten und finanziellen Mittel potenziell umsetzbar wären und auf welcher politischen Ebene das Programm zu verorten ist. Insgesamt konnte der Austausch, durch die Fachkompetenz von Fr. Chernivsky und Fr. Schweitzer, auf drängende und notwendige Vorgehensweisen und Handlungsoptionen hinweisen, die einer Realisierung des Programms förderlich sind.



Abb.: Zu Besuch beim ZWST



Shabbat Shalom

Den Tag beendeten die Gemeindemitglieder mit dem Besuch des Schabbat Gottesdienstes in der Synagoge Pestalozzistraße.

"Dies ist eine der wenigen intakt gebliebenen Synagogen, die heute wieder als jüdisches Gotteshaus benutzt werden. Auf dem Hinterhof des Grundstücks wurde in den Jahren 1911/12 auf Initiative der Charlottenburger Geschäftsfrau Betty Sophie Jacobsohn nach Entwürfen von Ernst Dorn eine Synagoge erbaut, die 1400 Gottesdienstbesuchern Platz bot. 1919 ging die Vereinssynagoge in den Besitz der jüdischen Gemeinde über. Im November 1938 schwer demoliert, wurde sie aufgrund ihrer Hoflage nicht in Brand gesteckt. Sie wurde nach dem Krieg restauriert und bereits im September 1947 wieder eingeweiht. Seitdem finden hier Gottesdienste nach liberalerem Ritus statt."



Abb.: Die Synagoge in der Pestalozzistraße

Quelle: "Jüdische Orte in Berlin", Andreas Nachama und Ulrich Eckhardt copyright by Nicolai Verlag

Fazit

Die politische Aufklärungsarbeit gegen „Anti-Semitismus“ beschränkt sich NICHT auf die Prävention von Diskriminierung einer bestimmten Minderheit bzw. der entsprechenden Intervention.

Vielmehr bietet „Leih Dir einen Bremerhavener Juden!“ die Möglichkeit übergeordnete Themenschwerpunkte der Demokratiebildung wie Identität, Heimat, Migration, Religion, Sexualität, Genderrollen und auch der Umgang mit Diskriminierungserfahrungen zu bearbeiten.



Abb.: Tag der Abreise



The only way
to predict the future
is to create it

Abb.: Wandtattoo im Geiger Kolleg

Publikation, Copyright und Impressum

Menorah - Jüdische Gemeinde zu Bremerhaven e.V.
Postfach 120111
27515 Bremerhaven
Deutschland

Tel. : +49 471 4899321
eMail : info@menorah-gemeinde.de
Web : www.menorah-gemeinde.de

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

SEESTADT
BREMERHAVEN
Amt für Jugend, Familie und Frauen